Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1914)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 36 — 1914 **Schweizerische** 3. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Die weltgeschichtlichen Glocken dröhnen.

Die Papstwahl.

Vierzehn Kriegserklärungen werden den August 1914 weltgeschichtlich auf ewig denkwürdig machen. Oesterreich kämpft einen gerechten Riesenkampf gegen Russland, den die Mörder von Serajewo entfacht haben. Bereits tobt eine Riesenschlacht. Deutschlands Bundestreue leuchtet rein. Es kämpft aber auch um eigenes Sein und Nichtsein als Grossmacht. Diese Völker haben für den schweren Waffengang öffentlich und feierlich wiederholt Gott angerufen, wenn auch in weiten Streitmassen anderer Nationen in diesen furchtbar ernsten Tagen der religiöse Sinn und die Zuflucht zu Gott durchaus nicht fehlen. Der Sieg scheint sich an die Waffen dieser Völker heften zu wollen. Die Zertrümmerung Belgiens, für die ja Gründe der Notwehr und Gegenwehr vorgebracht wurden, liegt wie eine schwere drückende Wolke über diesem Waffengang Deutschlands, wenn auch andererseits der Volkskrieg in Belgien ohne Ein- und Unterordnung in das militärische Kommando nur Unglück und Elend ins Unsagbare steigert. Das ist eben der Krieg, der als furchtbarer Reiter auf fahlem Rosse über die Leichen der Menschheit zieht und auch unter Kämpfenden mit heiligem Rechte und Heldensinn nicht selten über die Leiche des Völkerrechts; selbst der Kanzler des deutschen Reiches musste öffentlich zugeben, dass der ihm notwendig scheinende Durchbruch durch Belgien eine Verletzung des Völkerrechts und der Neutralität sei. Wie tief empfindet man das menschlich und schweizerisch. Frankreich wurde durch den Zwang seines russischen Bündnisses und durch die es bedrängende Weltpolitik Englands nicht ohne seine Schuld mit ins furchtbare Ringen hereingerissen, in dem es sich nicht mehr um Elsass-Lothringen, sondern um Sein und Nichtsein handelt. Viele tiefreligiöse Franzosen beben innerlich, dass der Sternenauslöscher Viviani die wechselnden Ministerien bildet und wieder bildet und auch im Augenblicke der höchsten Krisis eine gläubige Mithülfe verschmäht. England, das mit allen Mitteln seine Weltstellung behauptet und jene Deutschlands vernichten will, hat sein Endwort trotz aller Verluste noch nicht gesprochen; es muss in Aegypten und Indien unheildrohende Feuer aufsteigen sehen. Ja es fängt der unheimliche Funke einer Riesenbewegung gegen die weisse Rasse bereits zu glühen an und der für Asien und Afrika immer noch unheimliche Zündstoff des heiligen Krieges des Islam ist noch nicht verschwunden. Japan hat im Auftrage Englands zu den europäischen Kriegsglocken die der ganzen Welt zu läuten begonnen. Wer wird dem furchtbaren Gesamtgeläute des Krieges — dieses grossen Uebels und Medizinalgutes und all seinen Wehen Halt gebieten? Wohl scheint die bewunderungswürdige Kriegskunst Deutschlands und die Fortschritte Oesterreichs die Lösung des Furchtbarsten zu beschleunigen; aber hoch stehen noch von allen Seiten her die Wetterwände. — Da läuten gleichsam die Glocken von St. Peter — Frieden, Frieden. Wo je wäre das Zusammenwirken der verschiedenartigsten Kräfte und Persönlichkeiten der blutig sich bekriegenden Nationen mitten in den Schlachten möglich, als auf dem Boden der katholischen Weltkirche! Alle Welt zollte dem treuen makellosen Priester- und Seelsorgerleben Pius X., der mitten in den furchtbaren Uebeln des Krieges ins Jenseits zog, stille und laute Anerkennung. Alle Religionen und Konfessionen blicken jetzt auf das Konklave, wo der erschütterte Belgier Mercier mit den deutschen Kardinälen, diese mit den französischen und englischen Kirchenfürsten und jenen der ganzen Welt ein religiöses Grosswerk vollbringen, das hoch über der Weltgetümmel steht. Eben lese ich in der nicht katholischen „Schweizerischen Illustrierten Zeitung": „Der Nachfolger des verstorbenen Papstes tritt ein schweres und verantwortungsvolles Amt an, denn die Kirche kann und darf dem gewaltigen Menschenmorden, das durch Europa tobt, und dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist, nicht gleichgültig gegenüber stehen und so richten sich viele Augen in diesen Tagen nach Rom, in der Hoffnung, dass die Wahl auf einen energischen Kardinal falle, der mithelfe, den Weltfrieden wieder herzustellen." — Die mehr ausgeprägt kirchenrechtliche, die mehr allgemein wissenschaftlich-pastorelle und die diplomatische Richtung werden sich im Konklave im Ausgleich begegnen.

Gewählt wurde am Donnerstag **Kardinal Giacomo Della Chiesa,** Erzbischof von Bologna, geboren 21. Nov. 1854 in Pegli bei Genua aus der bekannten Familie der Marchesi Della Chiesa; Priester 21. Dezember 1878, Camer. secr. und Sekretär der Nuntiatur in Spanien den 28. Mai 1883, unter dem damaligen Nuntius Msgr. Rampolla, den er nicht mehr verliess; Minutant auf dem Staatssekretariat und Sekretär des Kardinals Rampolla 1887; Päpstl. Hausprälat 18. Juli 1900; Substitut des Staatssekretariats 1901—1907; Konsultor des hl. Offiziums am 30. Mai 1901; Erzbischof von Bologna erwählt am 16. Dezember 1907 und durch Papst Pius X. selbst konsekriert in der sixtinischen Kapelle am 22. Dezember gleichen Jahres; eingezogen in Bologna am 23. Februar 1908, als Kardinal kreiert im letzten Konsistorium. Er nennt sich **Benedikt XV.** Ein Mann hat den päpstlichen Stuhl bestiegen, der die Erfahrungen des Kurialisten und der Schule Rampollas mit denen der bischöflichen Seelsorge, eine ausserordentliche Geschäftsgenauigkeit mit schlichter, tiefer Frömmigkeit, Kirchlichkeit mit freundlichen Beziehungen zum königlichen Hofe Italiens, Ernst der Disziplin mit persönlicher Liebenswürdigkeit zu verbinden verstand. Das Christuswort ist erfüllt: Ich bleibe bei euch alle Tage.

Inhaltsverzeichnis.

Die weltgeschichtlichen Glocken dröhnen. — Predigten in ernsten Stunden. — Erster schweizerischer Instruktionskurs für kirchliche Kunst. — Ein Wort William Fabers für unsere Tage. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Briefkasten.

Predigten in ernsten Stunden.

III.

Die Predigt der irdischen Nichtigkeit und die Predigt der göttlichen Barmherzigkeit.

Zur abendlichen Herz-Jesu-Andacht am 9. August in der Jesuitenkirche.

„Vanitas vanitatum, et omnia vanitas — Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit" spricht der Prediger. Eccl. 1. 2.

Andächtige in Christo dem Herrn!

Ganz Europa beinahe wird von einer Welle überflutet, von der Welle des Kriegslärmes und der Kriege. Die Zeiten sind hochernst. Man weiss keinen Augenblick, was für erschreckende und überraschende Nachrichten auch uns treffen. In so düsteren Tagen drängt sich das Volk den ganzen Tag in die Kirchen. Wir wollen beten. Wir wollen aber auch die Predigt des Heilandes hören. Wir wollen die Stimme seines Herzens vernehmen. Wir möchten hineindringen in das Inwendige der Geheimnisse Christi. So tritt uns denn in der heutigen abendlichen Herz-Jesu-Andacht eine doppelte göttliche Predigt entgegen: Die Predigt der irdishen Nichtigkeit und die Predigt der göttlichen Barmherzigkeit.

1. Die Predigt der irdischen Nichtigkeit. Geliebte! Es gibt ein eigenartiges Buch in der heiligen Schrift, man nennt es das Buch Ecclesiastes oder das Predigerbuch. Es ist jenes Buch, dem ich den Vorspruch zur heutigen Predigt entnommen habe. Darf ich euch den Inhalt des Buches in wenige Worte zusammenfassen, um ihn dann auf die heutige Zeit anzuwenden? Die Kirche beginnt nämlich mit dem heutigen Tage die Lesung dieses Buches im Gottesdienst. Es treten in Ecclesiastes gleichsam drei oder, wenn ihr wollt, vier Personen auf. Da ersteht ein sinnlicher Mensch und ruft uns zu: Lasst uns mit Rosen bekränzen, lasst uns die Becher füllen: morgen sind wir nicht mehr — der Genuss, die Freude ist das Ziel des Menschen. Wie viele haben dieser Stimme gelauscht. Dann tritt ein anderer auf und verkündet: Ach, alle Freude, alle irdische Lust ist doch nichts, alle Freude und alle Arbeit vergeht; jedes menschliche Mühen ist eigentlich umsonst; alles, was auf der Welt sich vollzieht, geht rings im Kreise herum; wie es einmal gewesen ist, so kommt es wieder: es gibt nichts Neues unter der Sonne. Es gibt nur eiserne Notwendigkeit, keine Vorsehung. Das ist die Stimmung der Blasiertheit; ihre öden Gedankengänge wachsen sich bis zur Gottlosigkeit aus. Dann erscheint ein dritter Philosoph: Alles ist schlecht auf dieser Welt; es gibt überhaupt keine Hoffnung; alles stürzt allmählich ins Unglück; es ist dem Menschen überhaupt klein Glück beschieden: man muss sich mit der schlechten Welt abfinden; das ist der Pessimist, der alles schwarz sieht, überall nur das Schlechte u. die Schattenseite beachtet. Ein vierter redet dazwischen. Er gibt allerlei Natürlichkeits- und Sittlichkeitsregeln, aber ohne tieferen Zusammenhang, ohne den einheitlichen Aufblick zu Gott. Der Ethiker ohne Religion will sich geltend machen. So reden die vier und wieder immer schwärzer wird das Buch und immer dunkler werden die Seiten und immer verwirrter werden die Reden. Da fällt wie ein Donnerschlag das göttliche Wort mitten in die Reden dieser vier Männer: Finem loquendi pariter audiamus. Deum time, et mandata ejus observa: hoc est enim omnis homo — Eccl. 1, 2 und 12, 13, 14 — den Schluss der Rede wollen wir aber auch noch hören: Fürchte du Gott und halte die Gebote, das ist der ganze Mensch. Der hl. Augustinus hat gesagt, es sei nichts Kürzeres, Gedrängteres und zugleich Heilsameres je gesagt worden, als das eine: Fürchte du Gott und halte die Gebote, das ist der ganze Mensch. Der Heilige Geist hat uns in dem dunklen Buche Ecclesiastes ein eigenartig lehrreiches Weltbild entrollt. Die Gottesfurcht drängt die Leidenschaft zurück, heilt die Blasiertheit, mildert den Pessimismus, erhebt und verklärt die Moral: Nur die Gottesfurcht weiht die Kultur, und verklärt das Unglück.

Meine Teuren! Wenden wir den Inhalt dieses Buches Ecclesiastes, des Predigerbuches, auf unsere Tage an. Gleicht nicht das vom Geiste Gottes getadelte Weltbild unserer Welt? Wie viele hat es gegeben, die verkündeten: ach nur die Lust, die Freude ist eigentlich das Echte. Wie viele haben ob der irdischen Lust und Freude den Herrn der Heerscharen vergessen. Wo ist das Volk, das nicht sagen müsste: Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa — meine Schuld, meine Schuld, meine grösste Schuld. Wieder gab es eine Richtung unserer Tage, die da nur die irdische Arbeit, nur den irdischen Gewinn, nur den irdischen Fortschritt pries. Und wieder andere verkünden wie die alten Pessimisten: es eilt alles nur dem Verderben zu; es ist alles verloren, der Mensch findet doch nie sein Glück. Und wie oft haben wir auch die Stimmen gehört: wenn man nur weltlich rechtschaffen lebt: auf die Religion kommt es nicht an. — Da rollen plötzlich Donnerstimmen durch ganz Europa. Eine Kriegserklärung folgt der andern. Es regnet gleichsam Schrecken und Entsetzen. Die furchtbaren apokalyptischen Reiter: Tod, Krankheit, Pest, Not, Verheerung schicken sich an, durch die Länder zu ziehen. Ungezählte herrlichste Menschenwerke vernichtet der Krieg. Unternehmungen, in welchen der Menschengeist sein Höchstes und Erhabenstes entfaltet hat, gehen dem Untergange entgegen. Die Völker erklären sich den Krieg und doch wollen die meisten den Frieden. Und es ist alles gekommen, wie wenn eine innere Notwendigkeit zum Kriege gedrängt hätte. Ist es nicht wahr, was das Buch Ecclesiastes ausruft: Vanitas vanitatum, et omnia vanitas — Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit. Wo hat noch ein menschliches Werk Bestand? Es erzittert der Boden der festesten Reiche, und es erbebt auch der Boden unserer herrlichen Neutralität. Rings herum stei-

gen schwarze Wolken auf: Vanitas vanitatum, et omnia vanitas — Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit. Da fährt wie ein Donnerschlag das göttliche Wort dazwischen: time Deum et mandata ejus observa: hoc est enim totus homo — Fürchte du Gott und halte seine Gebote, das ist der ganze Mensch. Und der Soldat, er verzweifelt nicht; mutig nimmt er seine ganze Kraft zusammen; er versöhnt sich in Beicht und Kommunion mit Jesus und freudig will er Gut und Blut für das Vaterland opfern. Warum? Weil er Gott fürchtet, weil er seine Gebote halten will, weil er ein ganzer Mensch, ein ganzer Mann sein will. Während ringsum gleichsam alles in Nichtigkeit zerfliesst, während alles erbebt und zittert, steht die Armee, steht die Soldatenschar da, fest wie ein Eichwald, gewaltig wie ein Fels. Ist es nicht etwas Schönes und Herrliches, um die Vaterlandsliebe mitten in der Schreckenszeit. Was vollbringt der Soldat im Dienst? Die Erfüllung des vierten Gebotes: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf dass es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Wir sprechen vom Vaterland. Ja das Vaterland, unsere Heimat, hat eine heilige väterliche Würde. Der Apostel Paulus verkündet: a deo est omnis paternitas in coelo et in terra — von Gott stammt alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden (Ephes. 3, 15). Das Vaterland birgt eine Art himmlischer Vaterschaft in sich. Leo XIII. schreibt: Die Blüte und Kultur des irdischen Staates, wodurch das Zusammenleben der Sterblichen geadelt und verschönert wird, ist gerade so ein Abbild von dem Glanz und der Pracht des himmlischen Reiches. Rosenkranzrundschreiben 1893 dritter Teil. Ist es nicht das Land, das uns gezeugt hat in vielfacher Hinsicht, ist es nicht das Land, das uns ernährt? Ist es nicht das Land, dessen Geschichte wir kennen, auf der wir weiterbauen, wie auf einem väterlichen Gut? Ist es nicht das Land, das uns lieb wie eine Mutter ist. Ist es nicht etwas Grosses, wenn die Soldaten die Waffen ergreifen, um unsere Neutralität zu schützen und zu schirmen? Durchflutet nicht ein Gefühl des vierten Gebotes Väter, Mütter, Einsame und Verlassene? Zu ihrem Schutze vollzieht sich der Auszug unserer Soldaten. Mögen sie gottesfürchtige ganze Männer sein. Aber auch jene, die daheim bleiben, sollen das Wort des Buches Ecclesiastes sich zur Lebensleitung wählen: Fürchte Gott und halte die Gebote, das ist der ganze Mensch. Schreckliche Wolken steigen auf; man könnte meinen, alles sei verloren. Verrauscht sind die Freuden. Verwirrt ist die Arbeit. Nein, pflanzet das Wort tief in die Seele: das ist Ziel und Ende alles Redens und Tuns: ich will Gott fürchten, ich will ein ganzer Mensch, ein ganzer Christ sein.

Geliebte! Nehmt euch vor in den nächsten Tagen, eure Pflichten gut zu tun und zur Ehre Gottes tun. Gewiss ist es wahr, die immer neu eintretenden Ereignisse zerstreuen und stören unser Leben. Und ich will nicht überstreng sein im Beurteilen einer gewissen Störung der Arbeit. Doch suchet mit heiliger Freude, eure Pflichten wieder aufzunehmen. Versuchet mit hl. Freude in Gott und mit Gott treu zu sein. Erfüllt vor allem eure grossen Pflichten. Seid getreu im Kleinen Arbeitet in diesen Tagen eifriger denn je an euren Charakterfehlern. Erlasset eure Kriegserklärung an die ungeordneten Leidenschaften. Alles kann vergehen, zerfliessen, nur eines nicht: der Mensch, der die Gebote Gottes hält, denn die Seele ist unsterblich und die guten Werke sind es auch. Es ist etwas Grosses, wenn der letzte einsame Mensch, wenn die vergessenste Seele ihre Pflicht tut. Die stille Uebung der Pflicht verbindet sich in diesen Tagen mit dem Ertragen der Strapazen seitens der Soldaten, seitens der Heeresmacht. Vom General bis zum letzten Soldaten sind die Leistungen ausgeteilt und jede Dienstleistung ist gross. Jeder, der heute für das Vaterland arbeitet, ist gleichsam eine Säule der göttlichen Vorsehung, ist als Säule aufgestellt von der göttlichen Vorsehung selbst. Aber auch das stille Ertragen von Leid und Not, von Verlegenheiten und Schwierigkeiten zu Hause gehört zum ganzen Menschen. Auch das Leiden ist eine grosse Arbeit für Gott. Nächstenliebe stehe auf, erhebe dich: um den Armen diese Arbeit zu erleichtern.

Und, Geliebte, die Geschichte unseres Vaterlandes weist uns darauf hin, dass die Neutralität der Schweiz in gewissem Sinne ein Kleinod ist, das Gott selber erwählt, das Gott selber erschaffen hat. Niemand gehe heute aus diesem Tempel, ohne aus ganzem Herzen gefleht zu haben — zum Herzen Jesu: göttlicher Erlöser, Herr der Heerscharen, Herr der Kräfte, schütze unser liebes Vaterland, gib den Milizen deinen Segen, gib der Leitung des Vaterlandes Weisheit und Kraft, damit wieder aufgehe der Friede und damit die Freiheit bleibe im Lande. Gib, dass des Vaterlandes Bestand nicht in Eitelkeit und Nichtigkeit zerfliesse. Herz des Erlösers, gib, dass Zahllose das Wort Gottes verstehen: Fürchte Gott! Halte die Gebote! Sei ein ganzer Mensch. Ist es euch nicht aufgefallen, wie friedlich und herrlich der heutige Tag sich entfaltete. Welche Lieblichkeit war ausgegossen über die Berge und den See. Selten lachte die Landschaft freundlicher, selten standen die Berge so rein. Es war in der Natur so eine ganz andere Stimmung als in der Politik. Hier hängen die Wolken der furchtbaren Geschicke, tief und schwer. Ueber der Natur lachte die Sonne und goss ihr Goldlicht über das Land. Geliebte! Auch in schweren Stunden könnt ihr in eurem Innern goldene Tage erleben, wenn ihr in eben diesen Stunden demütig die Gebote Gottes zu halten, die schweren Pflichten um jeden Preis zu erfüllen, die kleinen Obliegenheiten recht treu zu tun euch bestrebet. So entsteht in eurem Herzen einen Sonnentag, über welchem die Lichter des Friedens ausgegossen sind. Der Heiland hat gesagt: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Es ist das Schwert der Selbstüberwindung. Die Selbstüberwindung bei der Pflichterfüllung verscheucht die schweren Wolken und schafft innern Sonnenschein. Jesus hat aber auch verkündet: die gezückten Schwerter der Staaten, selbst die Kriege seien in die Vorsehung aufgenommen. Doch er hat hinzugefügt: meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch; nicht so, wie die Welt ihn

gibt, gebe ich ihn euch. Er meint den inneren lautern reinen Gewissensfrieden. Darum bemüht euch in diesen Tagen, ein reines lauteres Gewissen zu haben gegenüber Gott, gegenüber der militärischen Führung, gegenüber der bürgerlichen Obrigkeit, gegenüber allen Menschen. Wie traurig wäre es, wenn wir Streit und Hass und Neid pflegen würden in den Tagen, da die Wehrmäner im Felde stehen. Schafft ab die Feindschaften! Legt die abscheulichen stilwidrigen Gebäude des Neides nieder. Löschet die Zwietracht aus. Bringet ein heiliges Opfer der Selbstüberwindung auf den weiten Gebieten der Nächstenliebe. Auch hier ist ein Schlachtfeld, auf dem der Segen Gottes ruht. Ringet die Leidenschaften nieder. Das ist die Erfüllung der Predigt der Nichtigkeit und doch wieder der Kraft, wenn wir in diesen Tagen, da die Eitelkeit alles Irdischen so lebendig uns vor der Seele steht, die Gebote halten, ganze Menschen werden, ganze Katholiken.

2. Und es ergeht an uns noch eine kurze aber sehr eindringliche Predigt der göttlichen Barmherzigkeit. Im heutigen Messgebet steht ein wunderbar schöner Gedanke: Deus, qui omnipotentiam tuam parcendo maxime et miserando manifestas: multiplica super nos misericordiam tuam — O Gott, du zeigst deine Allmacht am meisten durch Schonen und durch Verzeihen. Vermehre über uns deine Barmherzigkeit. Ich will das schöne Gebet nochmals wiederholen, damit es sich gleichsam in eure Seele einschreibe: O Gott, der du deine Allmacht am meisten durch Schonen und durch Verzeihen zeigst, vermehre über uns deine unendliche Barmherzigkeit. Was sind das für tröstliche Worte in schweren Tagen und wie fordern sie, zu Jesus um die Barmherzigkeit zu flehen. Habt ihr den Gedanken beachtet? Das Gebet spricht von der göttlichen Allmacht. Es liegt in den Händen der göttlichen Allmacht, Reiche zu zertrümmern, Staaten zu vernichten, im Kriege die Völker zu richten und zu schlagen. Es gibt Tage, Jahre und Zeiten, in denen die göttliche Gerechtigkeit sich niederschmetternd zeigt, dass alle erbeben. Das ist die Allmacht der göttlichen Gerechtigkeit. Wie viele Sünden sind in der Welt, nicht bloss Sünden der Einzelnen, sondern der Völker, welche die göttliche Gerechtigkeit in gewissem Sinne geradezu herausfordern. Du, o Gott, bist heilig mit den Heiligen, heisst es in den Psalmen; du bist unschuldig mit den Unschuldigen, und mit den Verkehrten verkehrst du dein Verfahren. Ja, was liegt alles in dem einen Worte Gerechtigkeit. Wir werden über jedes unnütze Wort Rechenschaft ablegen müssen und welche Rechenschaft muss erst abgelegt werden über die Schuld der Völker und über den Fluch, der auf den Völkern lastet. Der Einzelne wird in der Ewigkeit gerichtet. Die Völker werden schon auf Erden gerichtet. Darum hat Gott die Kriege nicht verhindert. Auch deswegen, damit es Gerichte über die Völker gebe. Aber wie lieblich leuchtet dazwischen das Wort des heutigen Kirchengebetes: O Gott, du zeigst deine Allmacht am meisten durch Schonen und durch Verzeihen. Vermehre über uns deine Barmherzigkeit.

Wie furchtbar prächtig ist's, Geliebte, wenn die Blitze zucken, wenn die Donner rollen, wenn die Wettertannen zerschmettert werden, wenn die Wasserfluten über die Erde brausen, wenn die Herrlichkeit der Natur in ihrer Grösse sich entfaltet: dann knien wir nieder und beten die göttliche Allmacht an. Aber grösser als dieser Erweis der Allmacht ist das Kindlein von Bethlehem in seiner allmächtigen Barmherzigkeit. Wie singt die Kirche an Fronleichnam?

Er ward unser Bruder in Bethlehems Stall,
Ward unsere Speise im Abendmahlssaal,
Am blutigen Kreuze das Lösegeld,
Unser herrlicher Preis in der jenseitigen Welt.

Er hat sich selbst vernichtet. Er demütigte sich. Er ist Mensch geworden. Da er in der Gleichgestalt Gottes war, hat er das Gottgleichsein nicht wie eine Raubbeute stolz durch die Welt getragen. Gehorsam ist er geworden, gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihm Gott einen Namen gegeben, der ist über alle Namen, damit in diesem Namen Jesu sich beugen alle Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Und was bedeutet dieser Name Jesus? Allmächtige Barmherzigkeit! Einst hing er am Kreuze. Ein Soldat nahm eine Lanze und öffnete die Brust und das Herz des Herrn. Ein letzter Strom von Blut und Wasser schoss heraus und rieselte nieder auf die sündige Erde. Und aus dem Herzen des Erlösers kam die heilige Predigt: Barmherzigkeit: Ich habe hinauf geblickt zum Vater im Himmel, ich habe zu ihm gesprochen: Schaue herab, o himmlischer Vater, auf die sündige Welt, schaue herab auf die Länder, und auf alle Verbrechen; schaue herab auf die geistigen Laster, auf jenen Stolz, der sich gegen den Herrn der Heerscharen aufgebäumt hat, du musst ihn zerschmettern, denn du hast gesagt: Die Stolzen stürze ich von den Thronen! Und ich Jesus habe während meines Leidens fortgefahren zu beten und da ich starb, habe ich zum himmlischen Vater geschrien: Schaue herab auf mich; ich bin der Sohn Gottes; ich habe die Blinden sehend, die Aussätzigen rein, die Lahmen gehend gemacht; ich erinnere dich: Ich bin Mensch geworden aus Barmherzigkeit und wegen meiner Gottmenschlichkeit, wegen meiner unendlichen Werke, die am Kreuze sich wieder erheben und zu dir rufen, wegen dieser meiner Werke und Verdienste verzeihe dem Volke, sühne die Sünden, nimm die Strafe von ihnen, heile die Wunden, zeige deine Allmacht aus Barmherzigkeit! Das ist die Sprache des Blutes Christi, das zur Erde niederrauschte und bessere Worte redete als das Blut Abels, das um Rache schrie. O, was ist das für ein Begriff, Geliebte, was für ein Gedanke: allmächtige Barmherzigkeit. Es ist kein Sünder so arm und kein Verirrter so weit weg, dass nicht die allmächtige Barmherzigkeit sich in einen guten Hirten verwandelt, der ihn herausreisst aus dem Dornengestrüpp. Und es ist auch keine Völkerschuld so gross, dass diese Barmherzigkeit vom Kreuze sie nicht rein und heilig waschen kann: Und wenn die Sünde wäre wie Karmesin und die Fehler wie Purpur, ich werde sie weisser machen als Schnee und reiner als weisse Wolle. So verkündet die göttliche schonende Allmacht durch Isaias,

den Propheten (Is. 1). Lausche der Predigt der allmächtigen Barmherzigkeit auf dem geöffneten Herzen des Erlösers. Darum schreibt der Evangelist Johannes in seiner Passionsgeschichte von dem geöffneten Herzen: Videbunt in quem transfixerunt — und sie werden sehen, wen sie durchbohrt haben. Sie werden in dem durchbohrten Herzen die unendliche allmächtige Barmherzigkeit finden. Wenn ich jetzt von der Kanzel steige, dann wird die Monstranz ausgesetzt: Christus selbst wird gegenwärtig mitten unter uns. Ihr könnt mit Christus über die allmächtige Barmherzigkeit selber sprechen. Benützet auch das Gebet der Litanei, benützet die Augenblicke, die ihr ganz still selbst mit Jesus zusammen seid, um zu ihm zu flehen um Barmherzigkeit für die Völker. O Jesus, der du deine Allmacht am meisten durch Schonen und Verzeihen gezeigt hast, vermehre über uns deine Barmherzigkeit; wenn irgendwelche ungesühnte Grosschuld auf unserem Vaterlande lastet: Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser; tilge die Schuld, wenn Schuld und Sünde unser Vaterland bedroht: Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser. Da aber Sünden und Fehler auf uns allen ruhen: erbarme dich unser Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden. Wir sind neutral. Wir hassen keines der Völker. Wir beten auch für alle Völker, die sich gegenseitig bekriegen. Ja, betet für alle, die die Waffen wider einander erheben. Pius X. hat am 2. August ein Schreiben an die ganze Welt erlassen: Betet zur göttlichen Barmherzigkeit um den Frieden. Dona nobis pacem — Gib uns den Frieden! So heisst auch der letzte Gesang der heiligen Messe: Gib uns den Frieden. Dona nobis pacem.

Nun komme ich auf den Gedanken zurück, von dem ich ausgegangen bin. Wir haben betrachtet — eine Predigt der Nichtigkeit aus dem Buche Ecclesiastes und eine Predigt der Barmherzigkeit aus dem Kirchengebet der heutigen Messe. Damit diese Predigten in Fleisch und Blut übergehen, musst du deine ganze Persönlichkeit einsetzen, wie die heilige Schrift in der Messe für den Frieden es verkündet: handeln mit grossem Herzen und mit ganzem Willen. Ich mache euch als Predigtschluss einen Vorschlag: Bringet heute abend dem Herrn irgend ein grosses Opfer auf dem Altar des Vaterlandes. Versprechet heute dem Heiland, seinem göttlichen Herzen etwas Grosses, wenn er das Vaterland rettet. Ich meine nicht ein Gelübde, ich meine aber ein festes Versprechen und dieses Versprechen soll heissen: Von heute Abend an, vom Vorabend des Festes des hl. Laurentius, das wir morgen feiern — des hl. Laurentius, des sich selbst überwindenden Martyrers — bis zu meiner Todesstunde will ich versuchen, ein besserer Mensch, ein innerlicherer Christ, ein treuer Katholik zu werden. Und wäre ich lange nicht mehr zur Beicht gegangen, ich will es noch diese Woche oder die nächste vollbringen. Wäre ich mit Beicht und Kommunion nachlässig gewesen, hätte ich nur das Aeusserste erfüllt, ich will wenigstens zwei oder drei Mal im Jahre gehen. Bin ich bis jetzt schon öfter gegangen, ich will es versuchen, den noch öfteren Kommunikanten mich anzuschliessen. Ich will versuchen, nach der heiligen Beicht mich so zu halten, dass ich mit dem Rate des Beichtvaters noch zwei, drei, vier, fünf Tage lang hingehen kann und darf zur hochheiligen Kommunion. Ich will auch hie und da eine Werktagsmesse hören, wenn es möglich ist, recht oft. Und tust du das alles schon, so sage: O Jesus, ich verspreche dir, dies immer reumütig und nie stolz zu tun. Du kannst es vielleicht nicht immer besser tun, aber immer reumütiger. Vergesset nicht, dass die Reue mitten in unseren guten Werken, dass die Reue vor der Beicht, dass die Reue jeden Abend, dass die Reue des Kriegers, der ins Feld zieht, dass die Reue, wenn der Kugelregen droht, Seelen rettet. Wählt etwas, aus all dem, was ich vorgeschlagen habe, das eine oder andere. Um eines möchte ich euch bitten, angesichts der ernstesten Stunde, die veilleicht seit 100 Jahren geschlagen hat. Weihet heute Abend einen Vorsatz dem Herzen Jesu in irgend einer Weise einen ernsten Schritt vorwärts im inneren geistlichen und sittlichen Leben zu tun. Ihr glaubt nicht, was ihr alles mit einer solchen echten Tat erreichen könnet.

Fasset irgend einen Charakterfehler scharf ins Auge, wie der Scharfschütze, der unbedingt treffen will. Es hat jede Seele solche Fehler. Versprechet heute Abend, damit der Herr das Vaterland rette, damit er vielleicht nach schweren, schweren Stunden uns den Frieden bringt, will ich schwacher Mensch jetzt ihm versprechen: irgend einen Charakterfehler mit allem Ernst jahrelang zu verbessern. Mögen die Verhältnisse noch so hart, mögen die Umstände noch so verwirrt werden, ich will irgend einen Fehler aufs Korn nehmen. Ein Scharfschütze will ich sein auf dem inneren sittlichen Gebiete. Ich will einen Schuss ins Zentrum, ins Schwarze auf dem Gebiete der Religion und der Sittlichkeit tun. Nie will ich den Mut sinken lassen.

Wann wäre uns die Predigt über die Nichtigkeit der Dinge — vanitas vanitatum: Eitelkeit der Eitelkeiten — mehr vor die Seele getreten als wenn im Kriege ungezählte Werke der Kultur und Kunst zusammen fallen, vernichtet werden. Wann aber hätten wir je die Predigt der göttlichen Barmherzigkeit, die Predigt des Herzens Jesu bereitwilliger aufgenommen als in diesen hochernsten Stunden, wo wir die Worte der Kirche begrüssen: Nicht nur im Zerschmettern, sondern im Erbarmen, im Schonen zeigst du deine Allmacht, o Gott. Göttliches Herz unseres Erlösers, blicke hinaus über die Mauern dieser Kirche. Sende die Strahlen deines Segens auf das ganze Vaterland, auf alle Völker. Wir knien nieder und sprechen zu dir: O Gott, du bist allmächtig, du kannst alles; bei dir ist kein Ding unmöglich; zeige aber deine Allmacht als Barmherzigkeit. O du grosser Schoner, o du unendlicher Verzeiher, du fleischgewordene Barmherzigkeit, erbarme dich unser. Amen. A. M.

Erster Schweizerischer
Instruktionskurs für kirchliche Kunst
abgehalten
in Bern vom 20.—22. Juli 1914
unter dem Protektorate
Sr. Gnaden des hochwürdigsten Herrn Dr. Jakobus Stammler
Bischof von Basel und Lugano.

Die Kürze der Tagung hat es leider nicht gestattet, den Vorträgen auch praktische Demonstrationen nachfolgen zu lassen und es wird die Aufgabe eines spätern Kursus sein, die geschmackliche Ausbildung an den Objekten selbst vorzunehmen, denn darin liegt — sagen wir es offen — die Klippe, an der vielleicht noch mancher heute verunglücken wird. Der gute Geschmack ist eben noch für viele ein sehr dehnbarer Begriff, und es lassen sich viele der soeben ausgesprochenen Grundsätze leider auch auf minderwertige Produkte christlicher Kunst anwenden. Hier kann nur das geschulte Auge, das wirklich künstlerische Fühlen, Gutes vom Schlechten unterscheiden. Dieses Kriterium zu erwerben, muss unser ernstes Bestreben sein und dafür gibt es meines Wissens nur ein Mittel — das ist der Anschauungsunterricht. Der künstlerische Sinn wird nicht eingetrichtert, sondern suggeriert, nicht Buchstaben, sondern Objekte, Bilder, Modelle sollen uns die Reize der kirchlichen Kunst veranschaulichen helfen und sollen das vielfach verlorene Verständnis wieder beibringen.

Aus diesem Grunde scheint es daher auch angezeigt, eine Sammlung von historischen kirchlichen Geräten, von guten zeitgenössischen Vorlagen, von interessanten Modellen aus alter und neuer Zeit, von Photographien und dergleichen anzulegen. Wir besitzen zur Zeit keine Stelle in der Schweiz, wo irgendwie mit Methode dieses überreiche und äusserst lehrreiche Material gesammelt und verarbeitet würde. Noch besitzt unser Land eine Fülle von beachtenswerten Motiven, die der Allgemeinheit, dem Studium ganz entgehen. Theologen, gebildete Laien, das ganze kathol. Schweizervolk, und nicht zum wenigsten die gewerblichen Kreise auf diese Schätze aufmerksam zu machen, sollte der Zweck einer solchen Sammlung sein. Die Geistlichen und noch vielmehr die angehenden Theologen sollen Gelegenheit erhalten, praktischen Anschauungsunterricht zu treiben. Es darf nicht mehr vorkommen, dass trotz der kirchlichen und weltlichen Verbote, eine stattliche Anzahl von Kirchen und Pfarrhäusern ihre Schätze, seien sie nun gross oder, wie viele oft in Unkenntnis glauben, minderwertig, dem Antiquar zutragen, der sie um teures Geld nach dem Auslande verkauft. Wer da zum Verkaufe gezwungen ist, soll in Zukunft wissen, wohin er sich in erster Linie für die Entäusserung zu wenden hat.

Eine solche Sammlung will nicht den Museen und sonstigen kleinen lokalen und privaten Sammlungen irgendwelche Konkurrenz machen. Sie verfolgt ein ganz anderes Ziel, sie berücksichtigt vor allem den Lehrzweck, der bald durch den Erwerb von authentischen Objekten, bald durch blosse Nachbildungen, bald durch die Photographie gefördert würde. Es ist unmöglich in einem kleinen Lande, wie die Schweiz, an verschiedenen Stellen, wie z. B. an verschiedenen Seminarien gleichzeitig zu sammeln, immerhin soll dieses Material so weit als möglich allen Seminarien zugänglich sein, und sollen, dort wo Duplikate erhältlich sind, solche auch an diese Lehranstalten abgetreten werden können. Wir sind z. B. überzeugt, dass mancher Priester, mancher Privater seine alten Schätze kirchlichen und religiösen Charakters später einmal gerne einem solchen Institute übermachen würde und zweifeln auch nicht, dass eine jährliche Summe von 500 bis 1000 Franken für diesen Zweck in katholischen Kreisen erhältlich wären. Noch heute würde ich mich anheischig machen, im Verlaufe einiger Jahre eine wertvolle, vom entwicklungsgeschichtlichen Standpunkte aus äusserst interessante Sammlung kirchlicher Kleinkunst in unserm Lande ausfindig zu machen. Noch ist es Zeit, aber höchste Zeit! Wenn für die ersten Jahre vielleicht mehr der historische Standpunkt ins Auge gefasst werden muss, einzig aus dem Grunde, weil die stetige Preissteigerung den Ankauf alten Stücke immer mehr erschwert, so kann daneben doch schon manche gute moderne Arbeit erworben werden. Die von der Sammlungskommission gewünschten Photographien und Pläne, würden ja in den meisten Fällen gewiss gerne von den Künstlern selbst zur Verfügung gestellt werden. Abgüsse in unedlem Metall, in Gips usw. von guten oder interessanten Formen sind leicht zu erhalten und die systematische Ergänzung der Lücken in den einzelnen Entwicklungsfolgen wird mit der Zeit gleichfalls ohne Schwierigkeiten unternommen werden können — kurz, wir sehen schon aus dem Angedeuteten, dass die Arbeit nur von einer Stelle mit Erfolg betrieben werden kann. Nur durch die Masse wird die Sammlung zum brauchbaren Studienmaterial. Es ist äusserst interessant zu sehen, wie an solchen halb historischen, halb modernen kunstgewerblichen Sammlungen christlicher Kunst, ich denke an diejenigen von Wien, Köln und Trier, die vornehmsten Förderer einer neuzeitlichen christlichen Kunstbewegung sich gebildet haben. Wir wollen uns diese Vorteile nicht durch engherzige, separatistische Tendenzen entgehen lassen; sie haben der Schweiz so oft gerade auf wissenschaftlichem Gebiete — man denke an die dreifache Zersplitterung der Landesbibliothek — nicht nur Schaden, sondern auch grosse Mehrkosten verursacht.

Mit Rücksicht auf das Gesagte, scheint mir für unser Land überhaupt nur ein Ort für die Aufnahme einer solchen Sammlung in Betracht zu fallen, die Hochwarte katholischer Wissenschaft in der Schweiz, Freiburg. Hier, wo alljährlich 250—300 Theologen ihre Ausbildung erhalten, wo so viele Söhne und Töchter katholischer Schweizerfamilien einen Teil ihrer Studien absolvieren, wo katholische Wissenschaft par excellence betrieben wird, hierhin gehört auch diese Sammlung, ja es ist mir fast unbegreiflich, dass sie nicht schon da ist. Eine nicht unbedeutende Grundlage befindet sich übrigens schon im historischen Museum daselbst und wie mir von den verschiedensten massgebenden Kreisen dieser Stadt ausdrücklich betont wurde, ist man auch gerne bereit, für eine günstige Aufstellung zu sorgen; auch vor finanziellen Opfern scheut man nicht zurück.

Alles bleibt damit im Lande und die Wissenschaft der Alma Mater friburgensis wird dem Unternehmen gerne ihre volle Sympathie, und was noch wertvoller ist, ihre volle Unterstützung zusichern.

Es darf und soll dieses Institut sich aber nicht zu einem spezifisch freiburgischen entwickeln, die gesamte katholische Schweiz soll ihm Pathe stehen. Es scheint mir geradezu eine Aufgabe unseres katholischen Volksvereins zu sein, dieses Unternehmen nach Kräften zu fördern. Nicht grosse jährliche Zuschüsse machen hier die Hauptsache aus, sondern die hilfreiche Hand, die bald durch Zuwendungen von Objekten, bald durch Vermittlungen fördernd eingreift. Durch den Volksverein mag auch der hochw. schweizerische Episkopat in der Angelegenheit begrüsst werden, da ja gerade von dieser Seite, die sich stets als äusserst kunstfreundlich erwiesen hat, eine Fülle von nützlichen Anregungen auf diesem Gebiete ausgehen kann. Wir zweifeln nicht, dass die hochw. Bischöfe die Tragweite und den Nutzen einer solchen Unternehmung einsehen, wie sie auch sicherlich dieselbe nach Kräften gerne unterstützen werden. So mag sich dann im Laufe der Jahrzehnte aus bescheidenen Anfängen eine bedeutungsvolle Sammlung entwickeln, ein kirchliches Dokument wertvollster Art, um das uns die Nachbaren beneiden werden, künstlerisch und kulturhistorisch lehrreich, schweizerisch national, für das christliche Schönheitsideal ein lebendiges Denkmal.

Wenn wir uns erlaubt haben, diesen Vorschlag bei Anlass des Instruktionskurses für christliche Kunst der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, so geschah dies nach reiflicher Ueberlegung und nach eingehendem Studium ähnlicher Institutionen. Männer, die um das moderne katholische Kunstleben sich besonders verdient gemacht haben, wie die hochw. Herren Prof. Dr. Swoboda in Wien, Domvikar Johannes Wiegand in Trier, der rührige Konservator des vorbildlichen Schnütgenmuseums in Köln, P. Fritz Witte, der verdiestvolle Sekretär der kgl. Museen in Brüssel, Fierens Gevaert u. a. m. werden uns jederzeit gerne mit Rat und Tat beistehen. Ihre empfehlenden Gutachten würden sicherlich auch diejenigen von dem bedeutenden künstlerischen und religiösen Werke einer solchen Institution überzeugen, die heute infolge Unvertrautheit mit diesen Fragen, der Idee einer Verwirklichung fernstehen. Gemeinsam mag dann die Arbeit einsetzen, gemeinsam wird sich dann auch das katholische Schweizervolk, seine Führer wie alle die, denen eine würdige, gediegene christliche Kunst am Herzen liegt, ob des gelungenen Werkes freuen. Dr. C. B.

Ein Wort William Fabers für unsere Tage.

Von Paulinus.

Die schlimmen Zeitläufe sind es, die den Menschen die Augen öffnen. Sie sehen dann, wie der Zeitgeist sie beinahe getäuscht hat, wie sie sein lautes Geschrei für Weisheit nahmen, und wie nahe sie daran waren, die Einfalt ihrer Andacht über einer unnützen Beweisführung des Verstandes zu verlieren, die vorüberging, so wenig ausrichtete und so bald vergessen ist, als ein beliebter Moderoman. Mannigfach sind die Siege der Enttäuschung, welche die Kirche in solchen Zeiten gewinnt. Seelen, die zu den alten Wegen und den alten Methoden zurückgeführt werden, können noch Heilige werden, aber ihre Blüten der Heiligkeit hätten bald verwelken müssen, oder wären angefressen und vom Winde zerstreut worden in der Eitelkeit moderner Bestrebungen und Neuerungen.

Kirchen-Chronik.

Rigi. (Einges.) Seit langer Zeit fiel das Wallfahrtsfest Maria Geburt am 8. September nicht mehr in so unruhige, kriegerische Zeiten, wie diesmal. Gewiss ist es vielen in solchen Tagen unmöglich, eine grössere Wallfahrt zu unternehmen. In allen Pfarreien wird das allgemeine Volksgebet in ausserordentlicher und sehr erfreulicher Weise geübt, und so ist allen, nebst dem Privatgebet, Gelegenheit gegeben, sich anzuschliessen. Nichtsdestoweniger gibt es Volkskreise, welche jetzt eine Wallfahrt zum Gnadenorte auf der Rigi für das Wohl des Vaterlandes, um Abwendung der Strafgerichte Gottes, zum Heile der Seelen besonders willkommen ist. — Im Kriegsjahre 1798 überstiegen die Kommunionen der Wallfahrer in der Gnadenkapelle die Zahl von 25,000. In Kriegszeiten treten die göttlichen Pläne machtvoller denn je mitten aus allen menschlichen Unternehmungen hervor. Aber auch die Gebetskraft, namentlich das gemeinsame Volksgebet mit Sakramentenempfang, Messopfer und Predigtanhören an einem Gnadenorte ist in die Pläne des Ewigen aufgenommen. Wer kennt nicht das Wort Jesu von dem Gebete, das Berge versetzt, d. h. die grössten Schwierigkeiten und Hindernisse überwindet? Das Herkommen zur Gottesmutter wird ganz besonders in diesen Tagen gerechtfertigt. — Die Ausgabe der Pilgerbillette zu Fr. 2.— erfolgt nur am 7. und 8. September, die zur Rückfahrt bis am 9. September abends gültig sind. Am 7. und 8. können in Rigi-Klösterli Anwohner-Retourbillette nach Rigi-Kulm zu Fr. 1.50 gelöst werden von allen Pilgern ohne Ausnahme. — Am 8. September ist um 9 Uhr Predigt und Amt. Von halb 6 Uhr sind hl. Messen. — Fahrplanordnung:

Bergfahrt. Goldau ab: 7.35, 9.02, 11.40, 3.25.
Rigi-Klösterli an: 8.25, 9.48, 12.26, 4.12.
Vitznau ab: 7.10, 10.45, 3.10.
Rigi-Kaltbad an: 7.58, 11.33, 3.58.

Talfahrt. Rigi-Klösterli ab: 10.32, 2.07, 5.02.
Goldau an: 11.20, 2.55, 5.50.
Rigi-Kaltbad ab: 11.00, 3.31, 6.02.
Vitznau an: 11.48, 4.19, 6.50.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für das hl. Land: Inwil, Fr. 33.
2. Für den Peterspfennig: Klingenzell Fr. 8.20, Kleinwangen Fr. 22, Hitzkirch Fr. 80, Marbach Fr. 30.50, Homburg Fr. 18, Wohlen Fr. 136, Zeiningen (Nachtrag) Fr. 1, Buix Fr. 35, Inwil Fr. 30.
3. Für die Sclaven-Mission: Inwil Fr. 56.
4. Für das Seminar: Steinhausen Fr. 10, Inwil 34.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 31. August 1914.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	15,809.70
Kt. Aargau: Pfarrei Göslikon 48.20; Abtwil, Gabe für die Seelenruhe einer lb. Verstorbenen 500	„	548 20
Kt. Bern: Legat von Frl. Julie Dubeil sel. in Pruntrut	„	100.—
Kt. Freiburg: Beitrag des akademischen Bonifaciusvereins in Freiburg	„	200.—
Kt. Luzern: Pfarrei Buttisholz, Gabe von Ungenannt, durch E. St. K. 10; Gabe von Ungenannt K. B. im Kt. Luzern 500; Malters Hauskollekte 401; Hellbühl 270	„	1,181.—
Kt. Schwyz: Pfarrei Steinerberg 55; Arth 208.90	„	263.90
Kt. Solothurn: Pfarrei Subingen 40; Witterswil 10.50; Solothurn 500	„	550.50
Kt. St. Gallen: Dompfarrei St. Gallen, Gabe von Ungenannt	„	100.—
Kt. Thurgau: Gabe von Ungenannt durch bischöfliche Kanzlei	„	800.—
Kt. Wallis: Pfarrei Leukerbad 106.60; Eisten 15	„	121.60
Kt. Zug: Pfarrei Zug. Gabe von Ungenannt durchs Pfarramt	„	100.—
Ausland: Beitrag der Schweizer-Theologen in Innsbruck (dabei 30 Kr. von H. H. P. Hurter)	„	46.20
Total	Fr.	19,821.20

b. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	46,082.45
Kt. Aargau: Vergabung von Ungenannt im Badnerbiet, mit Nutzniessungsvorbehalt (dazu noch 5000 für einen Spezialfond in der Diaspora)	„	30,000.—
Kt. Nidwalden: Legat von H. H. Klosterkaplan Ferd. Kaiser sel. in Stans	„	1,000.—
Kt. St. Gallen: Vergabung von Ungenannt aus Wil	„	1,000.—
Kt. Thurgau: Legat von Herrn Konrad Vetter sel. alt Pfleger in Mürwil	„	1,300.—
Kt. Zürich: Vergabung von Ungenannt in Zürich I. Rate	„	700 —
Total	Fr.	80,082.45

Zug, den 12. August 1914.

Der Kassier: (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer,** Pfarr-Resignat.

Briefkasten.

Teppiche Erinnerungen an Pius X. musste wegen Bericht über Konklave und Papstwahl auf nächste Nummer verschoben werden.

„Moment“ **Fahrplan ab 25. August, ist soeben erschienen.**
Räber & Cie., Luzern.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente und Fahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Die Reichspost

liegt zum Verkaufe auf bei

Räber & Cie., Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherho
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Venerabili clero.
Vinum de vite merum a d. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure-jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingericht. Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Treues, williges Mädchen in Kochen und Nähen erfahren, sucht
Stelle
zu geistlichen Herrn. J. L.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Person gesetzten Alters sucht
Stelle
zu älterm geistl. Herrn, am liebsten am Vierwaldstättersee. R. B. S.

Stelle
als Haushälterin zu geistl. Herrn gesucht. Beste Zeugnisse und Referenzen. A. B.